



## Politische Rundschau.

Deutschland.

\* Der Kaiser empfing am Mittwoch vor-  
mittag die Staatsminister Bosse, Miguel und  
Chielen, sowie den Geh. Hof-Saurat Jahn und  
den Generaldirektor der Museen Prof. Schöne  
zum Vortrag.

\* Der Duell-Erlaß des Kaisers,  
bisher nur durch die Adm. Flg. bekannt, ist  
durch den Kriegsminister nun auch im Reichstag  
veröffentlicht worden.

\* Der Geschenkmarsch betreffs Konvertierung der  
vierprozentigen Reichsanleihen  
auf dreieinhalb Prozent ist dem Bundesrat zu-  
gegangen.

\* An den Untergang des Kanonen-  
bootes „Uli“ erinnert folgende Nachricht:  
Der aus Trepow a. M. gebürtige Altmühlkunst-  
Kohmann vom Kriegsschiff „Arcona“, Sohn  
eines Bäckermeisters, und einer seiner Kameraden  
haben für die durch Tauchen bewirkte glückliche  
Rettung der Passagiere und der Schiffspapiere des  
untergegangenen Kanonenbootes „Uli“ eine  
Belohnung von je 500 M. erhalten.

Frankreich.

\* In den schaudernden Wein der fran-  
zösischen Küste wird, wie voraus-  
gesehen, bereits verdünndes Wasser genossen.  
Der Pariser „Marin“ meint jetzt, der Kriegs-  
minister werde in der Deputiertenkammer bean-  
tragen, die vierten Bataillone zu nach  
Makaze der zur Versorgung stehenden Mittel  
zu errichten; doch sei es sicher, daß 12 Bataillone,  
der Errichtung bereits jetzt möglich sei, thal-  
sächlich den Ost-Regimenten zugute zu werden.

\* Pet. Republ. erklärt, daß sie infolge ver-  
traulicher Mitteilungen aus dem Kriegsmini-  
sterium an die Regierung die Frage richte, ob  
die Befürchtungen, daß der europäische  
Friede nicht mehr lange dauern werde, be-  
gründet seien. Der Kriegsminister habe nämlich  
allen Offizieren an der Grenze Bräuge-  
bogen überreichen lassen, in denen die Namen,  
der Familienstand, Kinderzahl, Vermögen und  
etwaige Personen in der Familie angegeben  
werden sollen, die sich im Falle einer Mobilis-  
ierung mit der Pflege der Kinder beschäftigen  
wollen.

England.

\* Der Vater des englischen Parlamentes\*,  
Billiers, feierte am Sonntag seinen fünf-  
und neunzigsten Geburtstag in un-  
getrübtem Wohlbefinden. Billiers ist der älteste Par-  
lamentarier der Regenzeit. Seit 1826, also  
siebzig Jahre, ist der tüchtige Mann ununter-  
brochen Mitglied des Unterhauses.

Italien.

\* Baldissera, der Nachfolger Galliera,  
ist auf sein Ansuchen von dem Vorden eines  
Generalgouverneurs der italienischen Note-Veer-  
kolonie entthoben worden. General Blano wurde  
zum Civilgouverneur ernannt. Das militärische Kommando wird einem Obersten  
übertraut.

Schweden-Norwegen.

\* Die Gewehrfrage wird wiederum den  
bevorstehenden schwedischen Reichstag beschäftigen.  
Schon der letzte Reichstag bewilligte gegen  
fünf Millionen Kronen für 75 000 Gewehre.  
Die Armeeverwaltung schlägt jetzt die Anschaffung von  
weiteren 125 000 Gewehren vor, die  
7 231 000 Kronen erfordern, sodass der Gesamt-  
betrag sich auf zwölf Millionen Kronen beläuft.  
Für die ausländischen Gewehrfabriken wird  
hierzu vielleicht sehr wenig abfallen, denn man  
strebt danach, im Lande selbst eine leistungsfähige  
Gewehrfabrikation großzuziehen.

Spanien.

\* General Weisler erklärte gegenüber einem  
Berichterstaater, daß die Ruhe im Westen  
Cubas demnächst wiederhergestellt sein  
werde. Er versicherte außerdem, daß er seine  
Politik nicht ändern werde; denn die militärische  
Aktion müsse bis zur Beendigung der Erhebung  
allein andern vorangehen.

Niederlande.

\* Durch kaiserlichen Erlaß ist der Oberst des  
Dragonerregiments in Michni-Romgorod, Prinz  
Louis Napoleon, zum Chef des Dra-  
gonerregiments in Siewerski ernannt worden.

## Goldsacke.

2) Nach dem Englischen von Arthur Höhl.  
(Fortsetzung)

Am nächsten Morgen erschien mit einem  
blauen Auge Frau Bloder bei den Dewalls,  
die ihren Sohn in aller Eile schon zu den  
Schornsteinfegerleuten herumgeschickt hatten, um  
für Eße Sachen zum Anziehen zu holen.  
Bloder selbst ließ sich nicht sehen. Er schämte  
sich, lag daheim in seinem Bett, die Decke bis  
über die Ohren gezogen und schlief seinen Hauch  
aus. Als Eße ihre Mutter im Gesicht so arg  
zugerichtet erblickte, brach sie in Thränen aus  
und flammerte sich an sie fest.

„Es ist gar nicht so schlimm,“ meinte Frau  
Bloder mit gewunzenem Lächeln zu den  
Dewalls. „Bloder ist eben ein etwas komischer  
Kauz, und wenn er angetrunken ist, wird er gar  
wunderlich. Was kann man dagegen thun? Männer sind eben so, und wir müssen uns  
fügen. War übrigens auch alles gar nicht so  
böse von ihm gemeint!“ Mit ihrem Mann  
hatte sie gleichzeitig daheim ganz anders ge-  
sprochen: „Du schwarzer Wüterich und Unbold,  
du!“ hatte sie dort zu ihm gesagt, wenn es  
sich einfält, noch einmal meine Eße so zu be-  
handeln, geräuse ich dir alle deine Essenschen,  
dass du die neue kaufen möst. Dann wirst du  
es schon fass bekommen, dich wieder an einem  
unschuldigen Mädchen so zu vergreisen!“

„Willst du ruhig sein, Weib,“ brummte der  
Schornsteinfeger unter seiner Decke, „ist das ein  
Sonntag, wo man sich endlich einmal von all  
dem Frühstückchen der Woche austuchen mag?“

## Goldstaaten.

\* König Milan ist am Donnerstag zu  
langerem Aufenthalt bei seinem Sohne in  
Belgrad eingetroffen. Man spricht von einer  
zweiten „Verlöhnung“ mit seiner Gattin Natalie.

\* Grobes Aufsehen erregt in Serbien die  
plötzliche Entlassung der beiden Adjunta-  
tanten des Königs, der Obersten  
Chapelle und Fisch. Wie verlautet, sind die-  
selben ein Opfer von Hofintrigen, da die ge-  
nannten Offiziere den König im Stunde der  
Heereschreie beeinflussten.

\* Am Dienstag erneuerten die Botschafter  
bei der Porte die Vorstellungen bezüglich  
der vollen Durchführung der bisher nur in  
wenigen Ausnahmefällen ins Werk gebrachten  
Amenite für die Armenier.

\* Daß die Särgung in Konstanti-  
nopol immer bedrohlicher sich gestaltet, er-  
hören verschiedene Trachberichte. Die Behörden  
haben es für nötig befunden, am 8. d. auf  
offener Straße, auf der Galata-Brücke, drei  
Offiziere des Militär-Audhusses zu ver-  
hören, und zwar an hellen Nachmittage. Gerade  
dieser letztere Umstand rief eine große Erregung  
unter der Bevölkerung hervor, da man derartige  
Verhaftungen bisher doch nur heimlich, stets  
nur in der Nacht, vorgenommen hatte. Auch  
hasten haben, nach einer mittelbaren Drahtnach-  
richt über Philippopol, in Konstantinopol zahl-  
reiche Verhaftungen von Türken stattgefunden.

\* Auf Kreta ist es schon wieder zu einem  
offenen Kampfe zwischen Christen und Muslimen  
gekommen, indem ein Trupp der letzteren  
aus einem Hinterhalte her auf spazierende christliche  
Bewohner der Hauptstadt Ganea feuerten.  
Auch aus anderen Ortschaften der Insel werden  
blutige Zwischenfälle gemeldet. Danach scheint  
es mit der Durchführung der „Reformen“ doch  
stark zu hapern. Hoffentlich schreiten die Mächte  
bei Seiten ein, um den Brand, der wieder auf-  
zustimmen beginnt, noch in seinen ersten Anfan-  
gen zu ersticken.

\* Der Adm. Flg. wird aus Sofia der  
Wortlaut eines bisher nicht veröffentlichten  
Briefes mitgeteilt, welchen Stambulow zehn Tage  
vor seiner Ermordung an den Fürsten Ferdinand und nach Karls-  
bad gerichtet und in welchem er den Fürsten  
gebeten hat, dafür einzutreten, daß ihm der gewünschte  
Auslandsaufenthalt erteilt werde. In  
dem Briefe gibt Stambulow eine Darstellung  
der Verhältnisse und der Lage, in welcher er  
sich nach seinem Rücktritt in Sofia befindet und  
schließt folgendermaßen: „Ich würde mich nicht  
entzücken, Ehre königl. Hoheit mit meinen  
Beischriften zu belästigen, wenn ich von anderer  
Seite Genehmigung erhalten könnte. Da ich  
indessen von Ihren Ministern verfolgt werde,  
so wende ich mich um Schutz und Gerechtigkeit  
an den Führer und höchsten Vorgesetzten.“ Die  
Adm. Flg. bemerkte hierzu, auf diesen Brief  
habe Stambulow keine Antwort erhalten.

Amerika.

\* Der amerikanische Senat in Washington  
hat die Abschaffung der Todesstrafe  
in 55 von den im Strafgelebde vorgebrachten  
60 Fällen beschlossen.

Afrika.

\* Der Präsident von Transvaal, Krüger,  
drückte am Montag auf Befragen seinen ganzen  
Unwillen über den Rhodos zu teil gewordenen  
Empfang aus und erklärte, er sei bestrebt ge-  
wezen, wohlwollende Begegnung zwischen Eng-  
ländern und Boern zu erwenden, dies sei aber  
durch Rhodos zu nichts gekommen, dessen Geld,  
dessen Leute und dessen Gewehre die ganze  
Verwirrung veranlaßt hätten.

\* Eine dreiste Veröffentlichung seiner ferneren  
Absichten hat Cecil Rhodes bekannt ge-  
geben, ehe er sich nach Europa zurückgezogen  
hat. Bei einem Gartentheater in Kapstadt sprach  
er aus, man solle so viel von der Welt in  
Besitz nehmen, als möglich sei. Sein unaus-  
gesetztes Streben sei, in Besitz zu be-  
kommen, was von Afrika und in  
Afrika noch übrig sei, und da England  
hierzu nicht helfen könne, sei der einzige mög-  
liche Weg gewesen, die Chartered Company zu  
bilden, denn „die Mächte“ planten das Land zu

Wenn du nicht still bist und mich ausschlafen  
möchtest, dann, dann —“

Dabei zog er sich, ohne seine Drohung zu  
beenden, sein Bett weit über die Ohren, fing  
an, aus Leibeskräften zu schwärmen, und nun  
ging Frau Bloder, da sie von ihm keine Ant-  
wort mehr zu erhalten im Stande war, in die  
Samenhandlung hinüber, wo sich, nachdem sie  
Herrn Bloder und sein ungewöhnliches Verbenen  
vom vergangenen Abend entschuldigt, folgendes  
Gespräch entpann:

„Dachte, Frau Nachbarin,“ meinte Frau  
Demall, „Sie lieben die kleine heute noch bei  
uns, vielleicht reizt es Ihren Mann, wenn Sie  
Ihm so schnell wieder unter die Augen tritt.“

„Gerechter Himmel, nein,“ antwortete die  
Schornsteinfegerfrau, „das ist wirklich nicht  
nötig. Er ist jetzt, wo er seinen Hauch aus-  
schläfen, so sanft wie ein Lamm, die Güte und  
Freidlichkeit selber.“

„Wie Sie wollen,“ meinte die Frau des  
Samenhändlers, „ich bat es Ihnen auch nur an.“

„Und ich bin Ihnen dankbar dafür,“ versetzte  
Frau Bloder. „Aber jetzt soll uns Jim, erst  
mit mir und Eße für den Wandel, den er gemacht  
hat, und für alles, was wir ausgestanden haben  
— gleich heute noch — ein Paar schöne Pelz-  
muffen schenken. Er soll's uns begleiten, daß  
wir uns wieder mit ihm vertragen! Er soll  
uns —“

„Rate Ihnen aber doch,“ unterbrach ihren  
Nebenkind Herr Demall, „wie Ihnen aber doch  
als ein Mann, der es gut mit Ihnen meint,  
Ihre Eße so bald als möglich aus Ihrem  
Hause heraus und irgendwo in den Dienst zu

bringen. Wenn Bloder so schreit, möchte ich  
bestimmt, nehmen. (Die Boern in Transvaal und  
im Orange-Freistaat werden sich das merken!)“

Eßen.

\* In Persien hat der Schah das bis-  
herige von seinem Vorgänger übernommene  
Ministerium entlassen und ein neues ge-  
bildet. Mit den „ungeheuren Schähen“ Hass-eb-din  
scheint es auch nicht weit her zu sein. Wenigstens  
verlautet jetzt, der verstorbene Schah habe  
sofortale Schulden hinterlassen, die zu tiefen  
Souveränen viele Schwierigkeiten bereiten;  
die Steuern gingen schlecht ein und manche  
Gouverneure behaupten, sie hätten diese für  
Ihre Provinzen bereits auf ein Jahr voraus  
entrichtet.

## Deutsch-niederländischer Aus- lieferungsvertrag.

Im Auswärtigen Amt wurde vor Jahres-  
schluß noch ein Vertrag zwischen dem Deutschen  
Reiche und den Niederlanden über die Aus-  
lieferung flüchtiger Verbrecher unterzeichnet, der  
einen seit langer Zeit vorhandenen Bedürfnis  
entspricht. Zur Zeit haben die Auslieferungen  
mit dem Niederlanden nur Preußen, Baden, Bayern, Bremen, Hamburg, Hessen,  
Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Sachsen und  
Württemberg; die Niederlande pflegen Gefüche  
im Ausliefern seitens derjenigen Bundes-  
staaten, mit denen ein Auslieferungsvertrag nicht  
vorhanden ist, im allgemeinen nicht zu bewilligen,  
sodass schon um deswegen der Abschluß eines  
Rechtsvertrags erforderlich ist. Abgesehen hier-  
von genügen die im Anfang der flüchtiger Verbrecher  
abgeschlossenen Verträge dem heutigen Rechts-  
zustande und dem Bedürfnis des internationalen  
Rechts ganz schwer. Verbrechen verhält  
sich, wie Verleugnung der Eheschließung bei der  
Auslieferung eines Partei-Edes. Sowohl in  
Deutschland wie in den Niederlanden ist seit  
Abschluß der Verträge ein neues Strafgesetzbuch  
erlassen worden, mit dessen Inhalt diese nicht  
im rechten Einhang stehen. Die Niederlande  
besitzen seit 1875 ein Gesetz über die Aus-  
lieferung, das übrigens nur für den europäischen  
Teil des Staatsgebietes, nicht auch für die  
Kolonien gilt und auch auf die vor ihm liegenden  
völkischen Abmachungen Anwendung findet. Nach diesem Gesetz ist die Entscheidung  
über das Auslieferungsgebot Sachen des Justiz-  
ministers, der an das von dem Gerichte zu er-  
stotende Urteil nicht gebunden ist. Bezuglich  
der Behandlung der politischen Verbrechen  
steht es auf dem Standpunkt, daß wegen der  
selben eine Auslieferung auch dann nicht statt-  
findet, wenn ein sog. relativ-politisches Ver-  
brechen in Frage steht; dieser Standpunkt ist  
auch bezüglich des politischen Mordes festge-  
halten worden, sodass die Niederlande den wegen  
eines politischen Mordes Verfolgten nicht aus-  
liefern und die Annahme der sog. belgischen  
Akkreditivlausel in die Auslieferungsverträge  
abnehmen. Diese Abschauung kann auch, weil  
sie durch das Gesetz festgelegt ist, dem Deut-  
schen Reiche gegenüber nicht aufgegeben werden  
und insoweit wird auch der neue Vertrag mit  
den Verträgen der letzten Jahre nicht in Ein-  
hang stehen. Zur Sicherheit des Rechtsvertrags  
wird es ganz erheblich beitragen, wenn an Seite  
eines veralteten, zu zahlreichen Zweifeln Anlaß  
gebenden Rechtszustandes ein Vertrag tritt, der  
sich mit bündiger Klarheit über die einzelnen  
Punkte ausspricht, die bei der Auslieferung in  
Betracht kommen.

## Von Nah und Fern.

Theerbude. Da nunmehr das Dorf Theerbude  
mit ganz geringen Ausnahmen sich im Be-  
sitz des Kaisers befindet, wird beschäftigt, die  
Gemeinde Theerbude aufzulösen und zu dem  
Gutsbezirk Sittichemmen zu schlagen. Eine daraus  
bedeutende Verfügung ist den Gemeindegliedern  
bereits vorgelegt und diese haben sich damit ein-  
verstanden erklärt.

Kraau. Ein interessanter Fall ereignete

sich in Jaroslav. Eine Bäuerin erschien in der  
Kneipe, um nach ihrem Pensionsbuch die Pension  
für einen Soldaten der Reserve zu erheben. Der  
Beamte verlangte eine Vollmacht in der  
Vorauslegung, daß der pensionierte Reserve-  
mann der Gatte der Bäuerin wäre. Zu seiner

Beruhigung sagte die Frau: „Ich bin es  
selbst.“ Es stellte sich heraus, daß dieser weib-  
liche Soldat als Mann unter die Recruten ge-  
gangen war, in ein Kavallerie-Regiment einge-  
reicht wurde, sich bei einem Sturz vom Pferde  
eine Verletzung zugezogen hatte und mit Ruhe-  
zettel zur Reserve entlassen worden war. Ihren  
Auslagen zufolge wußten ihre Regiments-  
kameraden von ihrem Geschlecht. Nur die Offi-  
ziere ahnten nichts, weil die Bäuerin sich selbst  
durch tabolose Führung und regen Dienstleister  
ausgezeichnet hatte.

währt, forderte sie sie wiederholt auf, ganz un-  
geniert in ihr Haus hinzüberzukommen und ihre  
Nährarbeiten dort zu machen. Anfangs kam Eße  
nur sehr selten, sie war kein aufdringliches Kind.  
Nach und nach wurden ihre Besuche häufiger  
und dauerten länger. Sie fand, und auch ihre  
Mutter merkte dies, daß ihre Arbeit schneller  
fertig wurde, außerdem das Vorzeichen, daß Eße un-  
gestört bei Frau Dewall im Ladenzimmer oder  
in der Küche saß. Eße wäre gleichwohl nicht so  
häufig zu den Bäuerlein hinzübergegangen,  
hätte sie nicht gesehen, daß ihre Begleiterin  
eigentlich auch Frau Dewall angenehm sein  
konnte. Die biedere alte Dame ward von ihren  
Ladenarbeiten in einem fort in ihrer Küchen-  
arbeit unterbrochen und oft mitten in Berich-  
tungen abgerissen, die keinerlei Auskunft ver-  
trugen. In solchen Fällen war Eße Gegen-  
wart ganz ermüdet. Sie paßte dann, ohne  
daß ihre eigene Arbeit darunter viel Schaden er-  
litt, auf die Mutter über dem Feuer oder das  
Schmorstück im Braten auf, bis Frau Dewall  
wieder aus dem Laden zurückkam. Mit der  
Zeit machte man Eße sogar den Vorwurf, sie  
gegen einen kleinen Vergütung ganz in den Laden  
zu platzieren, wo sie hinter dem steinen Balk-  
en, und wenn Kunden kamen, sie bedienen sollte,  
was dem intelligenten Mädchen, da die Preise auf den Samenpaletten nicht ausgezeichnet  
waren, weiter nicht schwer fallen konnte.

So kam Eße fast nur noch den Abend nach  
Hause. Aber gerade der Abend war am  
schlimmsten daheim, weil dann die Kinder alle  
aus der Schule waren. Der Schornsteinfeger  
war auch manchmal da und schimpfte und fluchte

**Budapest.** In der Maschinenfabrik von Ganz u. Comp. ergabte ein neuer Kessel, der zum ersten Male probeweise gehetzt "orden war. Ein Arbeiter wurde getötet, fünf schwer verletzt.

**Augsburg.** Von einem vierfältigen Mann schreibt das hiesige "Vaterland": Soeben erhalten wir die Nachricht vom Tode des Gerichtspräsidenten des Kreises Nördlingen, Sanitätsrat Max Schneper. Schneper, ein rüstiger Mann, erst 50 Jahre alt, ist nach sehr kurzem Krankenlager einer heftigen Lungenentzündung erlegen. Noch am letzten Montag war er seinen Geschäftsräumen nachgegangen. Eine Erkrankung, die er sich bei der Ausübung seines Berufes als Tierarzt zugezogen, scheint die Krankheit verurteilt zu haben, die nun so unerwartet doch den fröhlichen Mann ins Leichenhaus geholt hat. (Also Tierarzt, Sanitätsrat und Gerichtspräsident, alles in einer Person.)

**Paris.** Doctor Gabot, wohnhaft in Berlin, kam nach Paris, um der medizinischen Akademie mitzutunten, er habe eine Methode erfunden, Bucklige zu heilen; bei 37 Kindern sei ihm seine Kur geheilzt; keines sei gehörbar, alle waren gerade geworben. Seine Methode schlägt in die Art des Dr. Eisenbart: er drückt den chloroformisierten Patienten die Atemluft ein, woraus er Geräusche anlegt, bis die Natur das Kräfte beiträgt. Gabot wurde hier von so unzähligen Pariser Verwachsenen begleitet, daß er fluchtartig abreiste.

**Thyon.** Die Polizei verhaftete einen Falschmünzer, einen Norren, auf Anzeige seiner Freunde. Als diese, die an hysterischen Anfällen litt, die Verhaftung ihres Geliebten sah, fiel sie tot nieder.

**Verwiers.** Hier töte sich eine Witwe D. in ihrer Wohnung mit Kohlengas. Die Selbstmordin hatte selbst alle Vorkehrungen für die Aufbahrung ihrer Leiche getroffen. Sie lag, einer Rosenkranz in der Hand, auf einem mit frischer Leinwand überzogenen Bett; auf dem Kopftisch stand ein Kreuz mit zwei Kerzen, davor ein Weihwasserfass mit einem Buchbaumzweig. Auf einem Tische stand sich eine Menge Briefe, in denen die Bevölkerung ihre Verwandten um Verzeihung bitten. Einer der Briefe enthielt das Geld für das Begegnis, das ein christliches sein sollte. Alle Briefe an den Fenstern und Türen waren sorgfältig mit Watte verstopft. Witwe D. war im vorigen Monat wegen eines in Belgien nicht seltenen Verbrechens verhaftet, wegen mangelnder Beweise aber wieder entlassen worden.

**Brüssel.** Seit einigen Tagen herrscht auf der Scheide so dicker Nebel, daß die ganze Schiffsahrt unterbrochen ist. Aus Haarweerd meldet der Draht, daß der deutsche Dampfer "Ostfriesland" in Blaue dicht bei der Eisenbahnhütte gescheitert ist. Zwei Passagierschiffe haben mehrere Stunden hindurch daran gearbeitet, ihn wieder flott zu machen. Auch der niederländische Dampfer "Ariadne" ist gescheitert, konnte aber wieder flott gemacht werden. Der regelmäßige Dampferdienst zwischen Antwerpen und Harwich kann nicht durchgeführt werden — nur, die ganze Schiffsahrt steht. Auch auf der Maas, besonders bei Duy, herrscht dichter Nebel.

**Kopenhagen.** In Kopenhagen erregt in aristokratischen Kreisen ein großer Skandal peinliches Aufsehen. Der junge Graf Dannesholm-Samid, der einer der vornehmsten Adelsfamilien des Landes angehört, hat sich in Arhusen, wo er die Offiziersschule besucht, mit einer Varieté-Sängerin verlobt. Die Familie ist entrüstet, und der alte Graf hat erklärt, seinen Sohn entfernen zu wollen. Der junge Mann erregte übrigens schon vor einigen Jahren Aufsehen, indem er längere Zeit verschwunden war und schließlich in Berlin in einer lustigen Gesellschaft gefunden wurde.

**New York.** Der Staatsanwalt von New York veröffentlicht einige Einzelheiten, die sich bei der Untersuchung gegen den kürzlich verurteilten Brandstifter Isaac Bader ergeben haben. Bader war das Haupt einer Brandstiftungsbande, die in den letzten Jahren mehr als 300 Brandaufnahmen verübt und infolge hierauf anderte-

h 15 Mll. Töller in verschiedenen Beträgen aufgeworfen. Wir bemerken einzuweisen nur, daß hiermit der erste praktische Schritt gethan ist, die Volksbildung bewegung aus der angloamerikanischen und nordamerikanischen Welt auf deutschen Boden zu übertragen. Die Wichtigkeit des Senats an der Berliner Universität sieht dem Berlangen ohne Zweifel mißgünstig gegenüber. Die Anhänger jener Bewegung befinden sich hauptsächlich unter den Volkswirtschaftern und den jungen Dozenten.

**Bombay.** Die Flucht der eingeborenen Bevölkerung, einschließlich der Arbeiter und deren Familien, dauert fort. Die Flüchtlinge verbreiten sich auf das Land, wo bereits großer Hunger an Lebensmittel herrscht. Bis jetzt haben etwa 325 000 Einwohner die Stadt verlassen.

### Gerichtshalle.

**Berlin.** Wegen Bekleidung des Oberhofmeisters der Kaiserin, Grafen Wirsbach, sind der Schriftsteller Schwinckhoff zu 1 Jahr, der Medizinstudent Sedlitz zu 4 Monat Gefängnis verurteilt worden.

**Düsseldorf.** Zur Warnung für Hausbesitzer diene folgender Fall. Das hiesige Landgericht verurteilte einen Hausbesitzer zur Zahlung einer beträchtlichen lebensfähigen Summe an einen Geschäftsbetreiber. Der Hausbesitzer hatte nämlich das Haus gekauft und vermietet, ohne sich weiter um daselbst zu kümmern. Der Besitzer wollte nun eines Tages ein leerer Säcken zum Einmachen von Wohnen in den Keller bringen und rollte das Säcken vor sich her, während er die Kellerstiege hinunterging. Dabei verlor er das Gleichgewicht und griff nach dem Treppengeländer, welches aber nachgab, so daß der Reitende unabsichtlich und schwer Verletzungen erlitt, die ihn dauernd arbeitsunfähig machen. Der Bergungsrichter hatte eine einmalige Entschädigung von 30 000 M. gefordert, welche der Hausbesitzer aber nicht zahlen wollte.

**Leipzig.** Der Fleischergeselle Voigt aus Marienthal hatte durch allzu schnelles Fahren ein Kind in Lebensgefahr gebracht und wurde dafür vom hiesigen Landgericht mit drei Monat Gefängnis belegt.

### Volkstümliche Hochschulkurse in Berlin.

Unter dem Weihnachtsdatum des Jahres 1895 haben die Professoren Dames, Delbrück, Diels, Tithen, Gierke, Hornack, Heubner, Hirschfeld, Rastian, Kleinert, Möbius, Nagel, Dermann, Baumeister, Schmoller, Sering, Ad. Wagner und Waldeyer an den akademischen Senat eine Gingabe gerichtet, in der sie denselben bitten, er möge:

1) zur Einrichtung und Leitung volkstümlicher Hochschulkurse, die in den verschiedenen Städten in geeigneten Räumlichkeiten abzuhalten wären, einen ständigen Ausdruck unter dem Ehrenzeichen Seiner Majestät des Meisters etwa in der Weise bilden, daß in denselben je drei Jahre einige Mitglieder von dem hohen Senat und je ein Mitglied von den einzelnen Fakultäten zu wählen sein würden, in dem aber auch den außerordentlichen Professoren und Privatdozenten, sowie den Lehrern anderer hiesiger Hochschulen eine Vertretung einzuräumen sein würde; 2) beim Herrn Minister für geistliche, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten um eine jährliche Unterhaltung von etwa 15 000 Mark zum Zwecke der Ausführung der vorgeschlagenen Vereinbarung einkommen.

Gegenstand der volkstümlichen Hochschulkurse würden, so heißt es in der Gingabe, alle Wissenschaftsgebiete sein, die sich zur volkstümlichen Darstellung eignen, jedoch unter Ausschluß von Vorlesungen über solche Fragen, auf die sich die politischen, religiösen und sozialen Kämpfe der Gegenwart beziehen oder deren Behandlung zu Agitationen Anlaß geben könnte. Für den Fall, daß die Kanzlei- und Kassen geschäfte nicht von den Organen der Universität mitübernommen werden könnten, würde sich voraussichtlich die Zentralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtsseinrichtungen bereitfinden lassen, diese Aufgaben zu übernehmen. Zur Abhaltung der Kurse gegen Honorar würden von dem Ausschüsse in der Regel, aber nicht ausschließlich, Professoren, Privatdozenten und Assistenten der Universität

und anderer hiesiger Hochschulen aufzufordern sein. Wir bemerken einzuweisen nur, daß hiermit der erste praktische Schritt gethan ist, die Volksbildung bewegung aus der angloamerikanischen und nordamerikanischen Welt auf deutschen Boden zu übertragen. Die Wichtigkeit des Senats an der Berliner Universität sieht dem Berlangen ohne Zweifel mißgünstig gegenüber. Die Anhänger jener Bewegung befinden sich hauptsächlich unter den Volkswirtschaftern und den jungen Dozenten.

Um zu ... Auch die Blumenkübel sind möglichst zeitig zu bestellen.

### Gutes Allerst.

Auf allen deutschen Universitäten sind in diesem Winter 29 937 Studenten immatrikuliert; davon beluden Berlin 5620, München 3706, Leipzig 3126, Bonn 1655, Halle 1501, Breslau 1427, Würzburg 1361, Tübingen 1170, Erlangen 1074, Freiburg 1065, Göttingen 1017, Straßburg 1013, Heidelberg 1001, Marburg 871, Greifswald 793, Jena 705, Königsberg 691, Gießen 626, Kiel 548, Rostock 499, Münster 468.

Jede Berufsgenossenschaft ist nach einer neuen Entscheidung des Reichsversicherungs-Amtes verpflichtet, die Kosten für ärztliche Honorarforderungen aus der Behandlung Unfallverletzter auch dann zu tragen, wenn sie den Antrag zur Behandlung nicht erfüllt, der Verletzte vielmehr von selbst den Arzt zu Rate gezogen hat. Natürlich muß überhaupt ein entlastungsfähiger Unfall vorliegen und die in Rechnung gestellten Kosten angemessen sein. Aus dieser Entscheidung darf indes nicht entfolgt werden, daß der Verletzte auf Kosten der Genossenschaft sich anderweit behandeln lassen kann, wenn er zu dem von dieser ihm zugewiesenen Arzt kein Vertrauen hat.

**Gemüsegarten:** Ist das Arbeiten im Freien möglich, so wird das Gemüseland rohlt, gedüngt und gegraben. Endlos sind die Formendüne zu beschneiden. Edelsteine und Siedlinge sind zu schneiden; erstere schlägt man an schärfster Stelle des Gartens in die Erde ein, letztere werden gebündelt, in flache Gruben gelegt und ganz mit Erde bedeckt. Moos und abgestorbene Blütenblätter sind von den älteren Obstbäumen sorgfältig abzutragen, der Stamm und die blühenden Äste sind mit einem Anstrich von Kalk zu versehen. Die Obstbäume sind wenigstens alle acht Tage durchzusehen, faulende Früchte werden entfernt, die in der Tasche am weitesten vorgeschnittenen verpeist.

**Gemüsegarten:** Ist das Arbeiten im Freien möglich, so wird das Gemüseland rohlt, gedüngt und gegraben; Spargelbeete werden vorbereitet, indem man die Erde aushebt, düngt und Komposterde zusätzt. Bei starken Kälte ist es nicht zweckmäßig, Blattbeete anzulegen, soll es aber doch gelingen, so beharrt man sich auf solche für das Treiben von Karotten, Radies, Gartensalat, Blumenthohl und Gurken. Gemüsepflanzen werden erst im Februar und März ausgetragen. Die im Januar angesetzten Blüte sind sehr warm anzulegen; man benötigt nur reinen, frischen Pferdedung, und gebe auch starke Umläufe von solchem. Die Beete sind mit Strohdecken und Brettern zu decken, doch so, daß dem sich entwickelnden Dunst Raum zum Abzug bleibt. Erst nachdem sich derselbe nicht mehr entwickelt, können Pflanzen im Mistbeete gedeihen. Die eingeschlagenen und gedeckten Gemüse sind bei warmem Wetter und Sonnenschein zu läuten, vor Abend aber, oder wenn Frost auftritt, wieder zu decken. Im Keller in Sand eingeschlagene Gemüse sind zeitweilig leicht mit Wasser zu überprägen, sonst verweichen sie. Erdzwiebeln sind in Beuteln oder Regen in der Nähe des warmen Ofens aufzuhängen, denn dadurch bewahrt man sie vor der Entwicklung von Samenkugeln; Speiszwiebeln, die nicht in frostfreien Räumen lagern, sind bei Frost leicht zu decken, bei mildem Wetter aber aufzuhängen. Ein leichter Frost schadet ihnen nicht, wenn man es vermeidet, sie in geschlossenem Zustande zu berühren. Man bestelle sofort seinen Käfer an Gemüseläden in reellen Samenhandlungen, dann kann man auf gute Bedienung rechnen.

**Blumengarten:** Bei gelinder Witterung kann man noch Knollen von Anemonen, Narzissen, ebenso Hyazinthen- und Tulpenzwiebeln im Garten auspflanzen. Primeln und Aurylein werden mit recht gutem Erfolge in Rätschen ausgesetzt, deren Oberfläche mit Schne bedeckt wird. Bei strenger Schneelöcher Kälte debe man alle Beete mit Blumenzwiebeln und Stauden mit lockerem Laub, oder durch Überstreuen mit Löwenzahn, oder durch Tannenzweige. Endlos schützen man die Überwinterungsfäden durch Umhüllung und Strohdecken. Die Rätschen sind mit Kompost zu überziehen, die Komposthaufen umzusehen, alle unbefindlichen Beete umzugraben und in rauher Färche liegen zu lassen. Bei günstiger Witterung blühen Heleborus niger und Ranunculus hyemalis im Freien. Auszusäen sind Cyclamen; im Laufe des Monats: Knollengespenster, Gesneriacen, Palmen, Mimosa pudica und Farne, letztere auf Tontöpfen in Schalen, in welchen immer etwas Wasser steht, welche man mit Glasscheiben deckt. Ende Januar oder Anfang Februar vermehrt man aus Siedlingen neu angeriebene Pflanzen: Fuchsien, Heliotrop, gesetzte Cupinen, Verbene, Bauernhain, Lanstanen, Cuphea, Abutilon, Gynephelien, Santonin.

**Zum Omnibus.** Frischzähne zählt jetzt fünf Jahre und sitzt mit sorgenvoller Mine auf dem Schoß seiner Mutter, als der Konditor zu ihr kommt: "Mutter, was ich vorrade, indes ich kann nicht anders. Ich habe die Sache reißlich erwogen, und ich bin überzeugt, ich habe mich zum besten entschieden. Du weißt, in einem gewissen Punkte war ich mit dem Vater nie einig. Er baute keine Gemüse und züchtete keine paar einfachen Blumen dazu, und er hatte für die höhere Gärtnerei absolut keinen Sinn. Ich denke jedoch anders darüber, ich habe Schätz und möchte voraussichtlich kommen im Leben, und ich sehe nicht ein, warum die Rojenzüchtung allein in Frankreich geübt werden soll; warum ein intelligenter Mann die Gärtnerei in England nicht auf dieselbe Höhe bringen kann, auf der sie sich seitens des Kanals befindet. Und darum, Mutter, will ich eine Zeitlang nach Frankreich gehen, in den Gärten eines der bekannteren Rosenzüchter dritten Arbeit nehmen und sehen, was ich ihnen ablernen kann, um eines Tages selbst ein namhafter Gärtnert von Nojen zu werden."

Frau Dewall war fast ebenso entsetzt über diese Mitteilung, wie seiner Zeit über die Kunde von dem Tode ihres Mannes. Sie war sprachlos, legte ihre Hände auf ihren Schoß und sah ihrem Sohn starr an.

• • • (Fortsetzung folgt)

und die Knaben zankten sich und spielten ihr allerhand Bosse. Das wirkte Frau Dewall, und deshalb erwirkte sie schließlich dem Mädchen auch noch die Gnade, die Stunden nach dem Abendbrot bei ihr zu verweilen. War das für Effie, die ein trauliches Familienleben kennen gelernt, eine schöne, glückliche Zeit! kaum minder schön aber blühten die Staren regenfreien Abende, an denen sie auf Will's Aufrufung mit ihm in den Garten ging und Würmer suchten half.

"Würmer suchen" ist in der Gärtnerei eine gar wichtige Beschäftigung. Am schönen Abenden gingen beide mit einer Tüte an den Eisenbahndamm vor der Stadt hinaus. Dort hatte Herr Dewall mit Butter bestreute Kohlblätter auf seine Blumenbeete und unter seine Glassäcken gestreut. Will trug die Tüte und Effie einen Strug mit Seifenwasser darinnen.

Sie hoben die Tüte und nahmen die Würmer und die Schneiden ab, die in dem Dunst aus ihren Löchern gekrochen waren, und worten sie in den Strug. Dann sahen sie die Ohrenwürmer fällen nach, Blumenpflanze mit nassen Händen darin; und die Ohrenwürmer, die sich gesammelt, wanderten zu den Schneiden in das Seifenwasser.

"Schau!" meinte Will eines Sommerabends, "schau der, Effie!" Er hob dabei seine Tüte hoch, daß das Licht auf eine Pflanze mit schwerem goldgelben Blattwerk fiel. "Weißt du, wie diese Blume heißt? Goldlack heißt sie bei uns. Und sieh ich sie, Effie, denke ich immer an dich — wegen deines schönen, goldgelben Haars!" Will hatte nie eine Schwester gehabt, und

dieser beständige Verkehr mit Effie weckte in ihm eine warme brüderliche Neigung für das Mädchen, das unter so trüben Verhältnissen in das Gärtnereihaus gelommen war.

Effie war durchaus gerade nicht schön. Um schön zu sein, war sie zu blau. Sieben hatte sie, wenn auch keine, doch keine regelmäßigen Zähne, doch ihre Augen waren blau wie Bergflame nicht, und ihr Haar war von selten schöner Farbe und Fülle.

Eines Tages — es war Effies Geburtstag — war sie bei den Dewalls zum Mittagessen eingeladen. Der Tag fiel in dem Jahr auf einen Sonntag, und sie gingen zusammen zur Kirche. Voran schritt Herr Dewall in blauem, langärmeligen Strickrock, den Regenschirm, ohne den er nie die Kirche betrat, unter dem Arm; ein Stück hinter ihm her folgten Will und Effie, Frau Dewall war zur Zubereitung des Mittagessens daheimgeblieben. Offenbar befürchtigte etwas außerordentlich keine Gedanken, und er schien in sehr gehobener Stimmung zu sein.

"Ah," meinte er endlich, außer stande, seine Erregung länger zu bemeistern, "wir werden ja sehen, was wir sehen werden."

"Wo, Will?"

"Zu Hause, was es da gibt!"

"Was denn? Weinst du Hammelbraten und gebackene Kartoffeln?"

"Warte nur ab, noch weit prächtiger wirst du vorfinden!"

Nach der Kirche gingen sie in umgekehrter Reihenfolge zurück. Jetzt gingen die jungen Leutchen voran. Will war zu sehr im Gitter, um hinter dem Vater herzulaufen. Er zog

Effie mit sich vorwärts, bis weit die Badenthür auf, sprang die zwei Stufen in das Hinterzimmer hinauf, wies nach dem Fenster und riet triumphierend:

"Run — und was sagst du dazu?"

Am Fenster hing ein Transparent aus zwei aufeinander gelegten Glasböschungen, die von einem Stück Goldpapier zusammengehalten wurden. Und zwischen dem Glas saß ja, vollkommen aus Blumen gemacht, das Bild eines Mädchenkopfes. Die Wangen waren aus weißen Geranien, der Mund war aus roten Nelkenblättern, Hals und Schultern bildete weißer Flieder, Bergflame nicht stellten die Augen dar, und üppig umflochten Kopf, Hals und Brüste gelbe Goldblüten als Haar. Und über diesem duftigen Bild stand im dunten Lettern der Name des Geburtstagskindes und darunter in kleineren Buchstaben gleichwie in Parenthese: "Goldlack!"

"Da!" rief Will freudig, "das habe ich alles selber gemacht. Das soll dein Geburtstagsgeschenk sein von mir, liebe Goldlacke mein!"

Die Dinge waren in dieser Weise ein paar Jahre lang gegangen, als ein Ereignis Platz griff, das eine vollkommene Veränderung aller Verhältnisse mit sich brachte. Dies Ereignis war Herrn Dewalls Tod. Er fiel eines Tages, wie er im Garten über ein Nestdach gebeugt stand und arbeitete, plötzlich vorüber, und als man ihn aufhob, war er tot wie ein Stein. Der Schlag kam so plötzlich und so unerwartet,

